

Aleksandra Chylewska-Tölle (Deutsch-Polnisches Forschungsinstitut am Collegium Polonicum, Frankfurt/O.-Słubice)

Martin Mosebach: *Die 21. Eine Reise ins Land der koptischen Martyrer*. Rowohlt: Reinbeck bei Hamburg 2018, 270 S.

Eine ungewöhnliche Pilgerreise: Martin Mosebach bei den koptischen Christen

Im Jahre 2015 sind von Angehörigen des sog. „Islamischen Staats“ 21 auf dem Rückweg in ihre Heimat befindliche koptische Wanderarbeiter am Strand von Sirte (Libyen) brutal ermordet worden. Der älteste von ihnen war 46 Jahre alt, der jüngste 22. Die gefilmte Hinrichtung wurde von der Terrororganisation als Video mit dem Titel „Eine mit Blut geschriebene Nachricht an die Welt des Kreuzes“ im Internet verbreitet. Dieser Märtyrertod hat den mehrfach preisgekrönten Schriftsteller Martin Mosebach dazu bewegt, zwei Jahre nach der grausamen Tat die Familien der Opfer im oberägyptischen Dorf El-Or zu besuchen und mit ihnen zu sprechen. Der im Februar 2018 im Rowohlt Verlag erschienene Reisebericht berichtet von den Erlebnissen, Erfahrungen und Gefühlen des Autors auf dieser ungewöhnlichen Fahrt.

Mit dem veröffentlichten Video der grausamen Tat sollten die getöteten Christen sicherlich verächtlich gemacht und verhöhnt werden. Tatsächlich aber ist es zu einem drastischen Dokument geworden, dass die Welt auf die Verfolgung der Christen in der islamischen Welt aufmerksam gemacht hat. Vor allem jedoch bezeugt es die erstaunliche Gefasstheit und den berührenden Mut zum Bekennen ihres Glaubens, mit denen die Kopten ihr Leben hingegeben haben. Daraus entsteht für den Autor die Frage nach dem religiösen Hintergrund dieser Martyrer. Auf der Suche nach diesem überrascht ihn die Haltung der Hinterbliebenen: Statt Trauer und Rachegeanken begegnete ihm eine Atmosphäre der Verehrung für die Ermordeten und sogar ein gewisser Stolz, mit dem die Familienangehörigen über deren gläubige, bekenntnishafte Haltung berichteten. Entsprechend groß ist die Freude über die Heiligsprechung der Opfer durch den Patriarchen von Alexandrien. In ihrem Heimatdorf erfolgte bereits kurz nach der grausamen Tat auf Staatskosten der Neubau einer Kirche als Wallfahrtsort.

Mosebachs vielfältige Überlegungen zum Begriff Märtyrertod, der im Westen meist nur mit Fanatismus und Fundamentalismus assoziiert wird, lassen ihn nach den unterschiedlichen Formen christlicher Religiosität im Westen und Osten fragen. Eine besondere Aufmerksamkeit widmet er dabei den koptischen Christen, über die er nach eigenem Bekenntnis bis 2015 selbst kaum etwas gewusst hatte. So führt er seine Leserschaft in die Welt einer religiösen Gemeinschaft in Ägypten ein, die seit dem 5. Jahrhundert in Abgrenzung von der übrigen christlichen Welt und eher in Verborgenheit funktioniert. Sehr anschaulich wirken die Beschreibungen der koptischen Kirche mit ihren Geistlichen und Klöstern, vor allem jedoch mit ihrer außergewöhnlichen, tiefen Liturgie, welche laut Mosebach die Vergegenwärtigung der göttlichen Gegenwart treffend hervorhebt. Der Autor meint, bei den Kopten auf ein in fast unveränderter Form bestehen gebliebenes Urchristentum gestoßen zu sein.

Die im Reisebericht aufgeführten grundlegenden Themen und Motive, welche die Entwicklung des koptischen Christentums wesentlich geprägt haben und bis heute prägen, rufen Fragen nach den Bedingungen des religiösen Bewusstseins hervor. Dezidiert religiöse Erfahrungen sind in dem Werk an verschiedenen Stellen zu finden, jedoch sind sie wie nebenbei eingestreut und wirken deshalb nicht aufdringlich oder missionarisch. Vielmehr ist der Wunsch nach Versöhnung zwischen christlicher und islamischer Welt auf den Buchseiten überall spürbar. Kritischen Nachfragen räumt der Autor zwar wenig Raum ein, trotzdem

gelingt es ihm, eine wirklichkeitsfremde oder gar idealisierende Wahrnehmung der koptischen Welt durch seine Leserschaft konsequent zu vermeiden. Vielmehr verbindet Mosebach – auch mit kritischer Distanz – Fragen nach der Volksfrömmigkeit, Lehrverkündigung, Evangelisierung und Moral mit Andeutungen und Anspielungen auf die aktuelle Situation der Kirche in den westlichen Ländern. Es ist „die unsichtbare Armee der Martyrer“, die Mosebach zum Nachdenken über die Kondition der abendländischen Kirche mit allen Säkularisierungsproblemen bringt. Im Übrigen bringt er seine Verlegenheit über die Gleichgültigkeit zum Ausdruck, mit welcher der Tod der 21 in der westlichen Kirche aufgenommen worden ist. Angespielt wird dabei eindeutig auf den in der Enzyklika „Tertio Millennio Adveniente“ von Papst Johannes Paul II. enthaltenen Begriff „Ökumenismus der Martyrer“, welcher „vielleicht am überzeugendsten [ist]. Die Gemeinschaft der Heiligen spricht mit lauterer Stimme als die Urheber der Spaltung.“ (Nr. 37).

Für Mosebach selbst ist klar, dass niemand von einer so wenig konventionellen „Pilgerfahrt“ unverändert zurückkehren kann. Wer sich auf einen langen Weg in ein unbekanntes Umfeld begibt, der möchte nicht nur „sich bewegen“, sondern auch „etwas in Bewegung setzen“. Und dieses Suchen, dieses „in Bewegung sein“, entspricht viel mehr den spirituell-geistigen Bedürfnissen eines Europäers als das Bekennen und das Verharren eines Gläubigen aus dem Morgenland. Diese Erkenntnis beruht im Übrigen auf Mosebachs eigenen Beobachtungen. In einer der Schlüsselpassagen gibt der Autor ein Gespräch mit dem Besitzer eines Hotels im Zentrum von Kairo wieder: Auf die Frage, was aus der Tragödie von 2015 gelernt werden kann, erhielt er als Antwort den guten Rat, keiner Minorität anzugehören.

Es lohnt sich sicherlich, in den Debatten um die religiöse Dimension des Ostens die Stimme von Martin Mosebach nicht zu überhören und mit ihm das Land der koptischen Christen (neu) zu entdecken.